

## Kein Konkurrenzdenken

Ebenfalls zum Thema „Naturschutz und Nackenheimer Rheininseln“ schreibt Klaus Strupp, Im Kläuerchen 9, 6504 Oppenheim:

„Es darf nicht geduldet werden, daß sich Naturschützer und Kommunalpolitiker, die für bessere Naherholungsmöglichkeiten eintreten, im Konkurrenzdenken begegnen — letztlich haben sie doch ein gemeinsames Ziel! Und es darf nicht hingegenommen werden, daß diesen die ‚Vögelchen auf den Nackenheimer Rheininseln‘ wichtiger seien als die berechtigten Wünsche der Nackenheimer Bürger nach Naherholung.

Um jedoch einmal mehr mit der Einseitigkeit der ‚Nackenheimer Forderung‘ aufzuräumen, muß folgendes gesagt werden: Der Naturschutzgedanke als solcher ist so alt wie die Erkenntnis, daß sich Gleichgewichtsstörungen im Haushalt der Natur kurz- oder langfristige negativ auf die Lebensbedingungen der Menschheit auswirken. Demnach sind alle Anstrengungen der beruflich wie privat engagierten Naturschützer ausschließlich und vordergründig darauf abgezielt, die menschlichen Lebensbedingungen zu schützen

und, soweit noch möglich, zu verbessern. Wer die undankbare Arbeit, die unzähligen Freizeitopfer und die Motivation der Naturschützer kennt, wird sie niemals als Egoisten bezeichnen, wie dies im Verlauf der Bürgerversammlung in Nackenheim geschehen ist.

Vom ‚Ausverkauf der Natur‘ sprechen nicht nur einseitig orientierte Ökologen (wie oft unterstellt wird), sondern verantwortungsbewußte Bürger in wachsender Zahl. Die lebenswichtige Erkenntnis, daß es heute ohne die Ausweisung spezieller Refugien nicht mehr möglich ist, den Haushalt der Natur günstig zu beeinflussen und die Erhaltung von natürlichen Lebensgemeinschaften der Pflanzen- und Tierwelt zu garantieren, ist leider noch nicht bis in den Nackenheimer Rat vorgeedrungen. ‚Ulmensterben‘ und andere nicht erforschte Baumkrankheiten sind Zeichen dafür, daß die natürlichen Feinde des Ulmensplindkäfers (die Vögel) und anderer Baumparasiten bereits erheblich dezimiert sind. Wir haben daher den Vogelschutzgedanken als Selbstzweck aufzugreifen und danach zu handeln, auch wenn wir dabei weitere Opfer bringen müssen.

In dem Maße, wie die Strapazierung der

Natur voranschreitet, wächst auch das Bedürfnis der im Berufsleben gestreßten Menschen an Naherholung; diesen Bedürfnissen soll, auch und gerade nach dem Willen der Naturschützer, unbedingt Rechnung getragen werden. Doch die Alternativlösung im konkreten ‚Nackenheimer Fall‘ muß anders aussehen. Schließlich steht Nackenheim mit seinen Forderungen in unserer ‚baumlosen Kultursteppe Rheinhessen‘ nicht alleine da. Die Misere beginnt dort, wo der Schatten der Bäume inmitten der ach so ‚geliebten Monokulturen‘ (Weinberge) als schädlich angesehen wird.

Als Oppenheimer Bürger mit dem ‚Wäldchen vor der Tür‘ habe ich natürlich leicht reden; aber wir sind alle gerne bereit, das Oppenheimer Wäldchen auch mit den Nackenheimern zu teilen, so wie es schon lange den Bürgern aller umliegenden Gemeinden zur Verfügung steht. Die Waldwege sind in Oppenheim so angelegt, daß dazwischen immer wieder relativ große, undurchdringliche Flächen liegen, in denen einer artenreichen Tierwelt ein ungestörtes Leben ermöglicht wird. Ähnliche Verhältnisse wären auf den Nackenheimer Rheininseln niemals zu realisieren. Das ‚sinnvolle Nebeneinander von

Mensch und Tier' auf den Nackenheimer Rheininseln kann nur in Wunschgedanken stattfinden. Die im Landschaftsplan vorgesehene Nutzung der Inseln durch die Anlage von Grillplatz, Spazierwegen, Obstplantagen, Fußgängerstegen sowie die Unterhaltung des Strandbades und einer „kleinen Bewirtschaftung“ fällt doch wohl mehr als intensiv aus. Die vor-schnelle Anfertigung eines Bebauungsplanes wie auch der Ankauf einer Fähre sind Fakten, die für Uneinsichtigkeit und Ignoranz stehen.

Die Mißfallens-Kundgebungen, die ‚aufgebrachte‘ Bürger dem AZ-Bericht zu-folge bei der jüngsten Bürgerversamm-lung hören ließen, sollten besser in der Amtsstube des Nackenheimer Bürgermei-sters laut werden, wo noch immer die Planungen für ein Freizeitzentrum ‚Ski-nautica‘ im Schreibtisch ruhen. In Nak-kenheim war man bereit, für diesen kom-merziellen Zweck riesige, landwirtschaft-lich genutzte Flächen zu opfern. In Ver-bindung mit dem vorgenannten Projekt er-

arbeitete man großzügige „Grünpläne“ und versprach, im Zuge der Ausbaumaß-nahmen auch etwas für die Naherholung zu tun. Vielleicht sind die Pläne für den Riesen-Rummelplatz aber auch „mangels Masse“ im Papierkorb gelandet.

So bleibt den Nackenheimer Ratsherren immer noch die Möglichkeit, durch Land-kauf oder -tausch und unter Hinzunahme etwa vorhandener Brachflächen ein Naherholungsgelände zu schaffen. In An-betracht des abstrakten Härtefalles, der sich durch den Verlust des Rheinuferge-ländes für Nackenheim ergeben hat, sollte es leicht sein, Zuschüsse aus Landesmit-teln für ein so primäres Vorhaben zu er-langen.

**Die an dieser Stelle veröffentlichten Briefe stellen stets die Meinung des jeweiligen Ein-senders dar, müssen jedoch nicht unbedingt die Ansicht der Redaktion zum Ausdruck bringen. Angesichts der Fülle von täglichen Einsendungen unserer Leser behalten wir uns in jedem Fall das Recht der Kürzung vor.**

**Die Redaktion**